



Lies of  
**LOVE**

WHITNEY G.

.digital

LYX

# *Inhalt*

Titel

Zu diesem Bundle

Widmung

Lies of Love – Teil 1

Prolog

Vertrag (Substantiv, mask.):

Meineid (Substantiv, mask.):

Beweislast (Substantiv, fem.):

Verurteilung (Substantiv, fem.):

Kreuzverhör (Substantiv, n.):

Pause (Substantiv, fem.):

Lies of Love – Teil 2

Prolog

Entlastende Beweise:

Ausflüchte:

Haftung (Substantiv, fem.):

Widerruf (Substantiv, mask.):

Konsens (Substantiv, mask.):

Leugnung:

Schlussplädoyer:

Lies of Love – Teil 3

Prolog

Zeugenaussage:

Seelisches Leid:

Vergehen:

Festgefahrene Verhandlung:

Voraussehbares Risiko:

Nicht stattgeben:

Gegenbeweis:

Rechtsmittel:

Aussetzung:

Belästigen:

Wahrunterstellung:

Auslassung:

Unterdrückung von Beweismitteln:

Schwören:

Berechtigte Zweifel:

Dulden:

Vertagen:

Epilog

Danksagung

Leseprobe

Die Autorin

Die Romane von Whitney G. bei LYX.digital

Impressum

WHITNEY G.

# Lies of Love

*Ins Deutsche übertragen  
von Antje Althans*



## *Zu diesem Bundle*

Wenn Andrew Hamilton eines hasst, dann sind es Lügner. Seit er vor sechs Jahren auf schreckliche und herzerreißende Art hintergangen wurde, traut der erfolgreiche Anwalt niemandem mehr. Er hat keine Familie, keine Freunde. Und bei Frauen verfolgt er die eiserne Regel: ein Abendessen, eine gemeinsame Nacht, keine Wiederholung. Die einzige Person, die ihm etwas bedeutet, ist Alyssa, eine Anwältin, die er vor einigen Monaten in einem Jura-Online-Forum kennengelernt hat und der er Ratschläge für ihre Fälle gibt. Zwischen den beiden hat sich so etwas wie Freundschaft entwickelt – auch wenn sie sich noch nie gesehen haben. Doch dann taucht Alyssa in seiner Firma auf – mit anderem Namen und als Praktikantin! Und von einem Moment auf den anderen ändert sich alles ...

*Für meine beste Freundin bis in alle Ewigkeit/ultimate  
Beta-Leserin/fantastische Assistentin/Schulter zum  
Ausweinen, wenn ich am Rad drehe - »Du bist meine  
Person«, wie sie es bei Grey's Anatomy nennen, Tamisha  
Draper. (Ohne dich wären meine Bücher  
grottenschlecht ...)*

*Für Tiffany Neal. Danke, dass du mein Gegengewicht bist.  
Du wirst immer mein perfekter Ausgleich sein ...*

*Für Natasha Gentile ... Wie sind wir noch mal Freundinnen  
geworden? LOL*

*Und für die F. L. Y. Crew: Ich liebe euch mehr, als ihr je  
ahnen könnt ...*

# Lies of Love

Teil 1

# Prolog

## Andrew

New York ist nichts weiter als eine beschissene Einöde, eine Müllhalde, auf der Versager gezwungen sind, all ihre geplatzen Träume abzuladen und sie weit hinter sich zu lassen. Die blinkenden Lichter, die noch vor Jahren hell strahlten, haben ihren Glanz verloren, und dieses Gefühl des Neuanfangs, das einst in der Luft lag - dieses Gefühl der *Hoffnung* -, ist längst verflogen.

Alle Menschen, die ich einst für Freunde hielt, sind jetzt Feinde, und der Begriff »Vertrauen« ist aus meinem Wortschatz gestrichen. Dank der Presse sind mein Name und mein Ruf besudelt, und nachdem ich heute Morgen die Schlagzeile der *New York Times* gelesen habe, steht mein Entschluss fest - die heutige Nacht wird die letzte sein, die ich je in dieser Stadt verbringe.

Der Angstschweiß und die Albträume, die mich regelmäßig aus dem Schlaf schrecken lassen, sind mir jetzt zu viel, und so sehr ich mich auch bemühe, so zu tun, als sei mir nicht das Herz aus der Brust gerissen worden, bezweifele ich, dass der quälende Schmerz je vergehen wird.

Um mich stilecht zu verabschieden, habe ich mir die besten Gerichte aus all meinen Lieblingsrestaurants kommen lassen, mir am Broadway den *Tod eines Handlungsreisenden* angesehen und auf der Brooklyn Bridge eine kubanische Zigarre gepafft. Außerdem habe ich die Penthouse-Suite im Waldorf Astoria gemietet, wo ich mich jetzt auf dem Bett zurücklehne und die Finger durch das Haar einer Frau gleiten lasse, die vor mir auf dem

Boden hockt. Ich stöhne, als ihr Mund sich zwischen meinen Beinen zu schaffen macht.

Sie blickt zu mir auf, während sie ihre Zunge aufreizend um die Spitze kreisen lässt und raunt: »Gefällt dir das?«

Ich antworte nicht, sondern drücke ihren Kopf nach unten und atme tief durch, als sie die Lippen auf meine Hoden drückt und meinen Schwanz mit beiden Händen umfasst.

In den letzten zwei Stunden habe ich es ihr an der Wand besorgt, sie über einen Sessel gebeugt genommen und später ihre Beine auf die Matratze gedrückt, während ich sie mit Mund und Zunge verschlungen habe.

Es hat mich durchaus erfüllt – mir *Spaß* gemacht –, doch ich weiß, dass das Gefühl nicht lange anhalten wird; es bleibt nie. In weniger als einer Woche werde ich mir jemand Neues suchen müssen.

Während sie mich immer tiefer in den Mund nimmt, ziehe ich an ihren Haaren, spanne meinen Körper an, als sie den Kopf auf- und abbewegt. Die Lust beginnt, sich in mir auszubreiten, und meine Beinmuskeln versteifen sich, sodass ich gezwungen bin, sie loszulassen und ihr nahezulegen, sich zurückzuziehen.

Sie reagiert nicht darauf.

Stattdessen packt sie meine Knie und bewegt ihren Mund noch schneller, wobei ich fast bis in ihren Hals vordringe. Ich gebe ihr eine letzte Chance, sich zurückzuziehen, aber da ihre Lippen mich nicht freigeben, lässt sie mir keine andere Wahl, als in ihrem Mund zu kommen.

Und dann schluckt sie.

Jeden einzelnen Tropfen!

*Beeindruckend ...*

Als sie endlich von mir ablässt, leckt sie sich die Lippen und richtet sich auf dem Fußboden auf.

»Das war das erste Mal, dass ich geschluckt habe«, sagt sie. »Das hab ich nur für dich getan.«

»Das hättest du nicht tun sollen.« Ich stehe auf und ziehe den Reißverschluss meiner Hose zu. »Das hättest du dir für einen anderen aufsparen sollen.«

»Okay. Tja, ähm ... Willst du was zu essen bestellen? Wir könnten uns was Interessantes im Fernsehen anschauen, dabei essen und danach weitermachen.«

Irritiert ziehe ich die Augenbrauen hoch.

Das ist immer das Nervigste, wenn die Frau, die sich vorher auf »ein Abendessen, eine Nacht, keine Wiederholungen« eingelassen hat, urplötzlich eine imaginäre Beziehung aufbauen will. Aus irgendeinem Grund hat sie das Gefühl, dass es eine Art Abschlussgespräch geben muss, eine beruhigende Rückversicherung, dass ich bestätigen werde, dass das, was gerade passiert ist, »mehr als nur Sex« war - und wir Freunde werden.

Aber es war nur Sex, und ich brauche keine Freunde. Jetzt nicht und auch nicht in Zukunft.

»Nein danke.« Ich gehe zum Spiegel am anderen Ende des Raumes. »Ich hab noch einen Termin.«

»Um drei Uhr morgens? Ich meine, wenn du das Essen einfach überspringen und lieber gleich wieder loslegen willst, kann ich auch ...«

Ich blende ihre nervige Stimme aus und knöpfe mein Hemd zu. Ich habe noch nie die Nacht mit einer Frau verbracht, die ich im Internet kennengelernt habe, und mit ihr werde ich damit bestimmt nicht anfangen.

Nachdem ich die Krawatte zurechtgerückt habe, senke ich den Blick und entdecke auf dem Toilettentisch ein ramponiertes rosafarbenes Portemonnaie. Ich greife danach, klappe es auf und fahre mit den Fingern über den Namen, der auf ihrem Führerschein steht: Sarah Tate.

Ich kenne die Frau zwar erst seit einer Woche, doch bisher hat sie sich immer mit »Samantha« ansprechen lassen. Außerdem hat sie mir - *mehrfach* - erzählt, dass sie im Grace Hospital als Krankenschwester angestellt sei.

Nach dem Walmart-Mitarbeiterausweis zu urteilen, der hinter ihrem Führerschein steckt, muss ich davon ausgehen, dass auch das nicht der Wahrheit entspricht.

Als ich ihr über die Schulter einen Blick zuwerfe, liegt sie wie hingegossen auf dem mit Seide bezogenen Bett. Ihre zarte Haut ist glatt und makellos, die schön geschwungenen Lippen sind leicht geschwollen.

Mit ihren grünen Augen fängt sie meinen Blick auf. Dann setzt sie sich langsam auf, spreizt die Beine ein wenig mehr und flüstert: »Du weißt, dass du noch bleiben willst. *Bleib ...*«

Mein Schwanz wird prompt hart – und ich bin für eine neue Runde bereit, doch nachdem ich ihren richtigen Namen gesehen habe, hat sich das für mich erledigt. Ich kann es nicht ertragen, mich mit einer Frau abzugeben, die lügt, auch wenn sie Körbchengröße Doppel-D und einen himmlischen Mund hat.

Ich werfe ihr das Portemonnaie in den Schoß. »Du hast gesagt, dein Name wäre Samantha.«

»Ja. *Und?*«

»Du heißt aber *Sarah*.«

»Na und?« Sie zuckt die Achseln und winkt mich zu sich. »Männern, die ich im Internet kennenlerne, gebe ich nie meinen richtigen Namen.«

»Du lässt es dir nur in Fünfsternehotels von ihnen besorgen?«

»Warum interessiert dich auf einmal mein richtiger Name?«

»Tut er gar nicht.« Ich sehe auf meine Uhr. »Willst du hier übernachten, oder soll ich dir Geld für die Taxifahrt nach Hause geben?«

»*Was?*«

»Habe ich mich unverständlich ausgedrückt?«

»Wow ... Einfach nur ... wow ...« Sie schüttelt den Kopf. »Wie lange kannst du das deiner Meinung nach noch durchhalten?«

»Was denn *durchhalten*?«

»Frauen eine Woche lang scharfzumachen, mit ihnen zu schlafen und dann zur nächsten weiterzuziehen. Wie lange noch?«

»Bis mein Schwanz streikt«, erwidere ich und werfe einen bedeutungsvollen Blick nach unten. Ich ziehe meine Jacke an. »Brauchst du nun Taxigeld, oder bleibst du? Bis um zwölf musst du ausgecheckt haben.«

»Weißt du, dass es Männer wie dich - *Beziehungsphebiker* - irgendwann besonders schlimm erwischt?«

»Hast du das bei Walmart gelernt?«

»Nur, weil dir früher mal jemand wehgetan hat, heißt das nicht, dass jede andere Frau das auch tun wird.« Sie zieht einen Schmollmund. »Wahrscheinlich bist du deshalb so. Wenn du mal versuchen würdest, richtig zu *daten*, wärst du bestimmt viel glücklicher. Du könntest die Frau zum Essen einladen und ihr richtig zuhören, sie bis an die Haustür begleiten, ohne gleich zu erwarten, dass sie dich reinbittet, und vielleicht die ganze ›Lass es uns in der Hotelsuite tun‹-Nummer am Schluss auslassen.«

*Wo sind meine Schlüssel? Ich muss hier weg. Sofort.*

»Ich sehe es schon vor mir ...« Sie ist nicht mehr zu halten. »Eines Tages wirst du mehr wollen als nur Sex, und der Mensch, von dem du es willst, wird einer sein, von dem du es am wenigsten erwartest. Jemand, der dich zwingen wird, klein beizugeben.«

Seufzend ziehe ich meine Schlüssel unter ihrem zerknitterten Kleid hervor. »Brauchst du Taxigeld?«

»Ich hab mein eigenes Auto, Sackgesicht.« Sie verdreht die Augen. »Bist du echt so unfähig, ein normales Gespräch zu führen? Würde es dich umbringen, dich nach dem Sex noch ein paar Minuten mit mir zu unterhalten?«

»Wir haben nichts mehr zu bereden.« Ich lege meinen Zimmerschlüssel auf den Nachttisch und gehe zur Tür. »Es war sehr nett, dich kennenzulernen, Samantha, *Sarah*. Wie

auch immer du heißt. Ich wünsche dir noch einen schönen Abend.«

»*Fick dich!*«

»Nein danke. Dreimal war mehr als genug.«

»Das wird dich noch mal einholen, Arschloch!«, kreischt sie, als ich in den Flur trete. »Karma ist ein echtes Miststück!«

»Ich weiß«, gebe ich zurück. »Der hab ich es vor zwei Wochen besorgt.«

## *Vertrag (Substantiv, mask.):*

Eine rechtsgültige Vereinbarung zwischen zwei Menschen, die eine Verpflichtung schafft, eine bestimmte Handlung vorzunehmen oder zu unterlassen.

*Sechs Jahre später ...  
Durham, North Carolina*

### **Andrew**

Die Frau, die mir gegenüber saß, war eine verdammte Lügnerin.

Sie trug einen hässlichen mausgrauen Pullover zu einem rot karierten Faltenrock, und ihre Haare vermittelten den Eindruck, als hätte sie sie mit Wachsmalstiften gefärbt. Sie sah ganz anders aus als auf dem Foto im Internet – überhaupt nicht wie die lächelnde Blondine mit Körbchengröße C, Schmetterlings-Tattoos und vollen rosaroten Lippen.

Bevor ich mich auf dieses Date eingelassen hatte, hatte ich ausdrücklich um drei unterschiedliche Fotos als Beweis ihrer wahren Identität gebeten: Auf einem sollte sie eine Zeitung mit dem aktuellen Datum in der Hand halten, eines, auf dem sie sich auf die Lippen biss, und eins, auf dem sie ein Schild mit ihrem Namen hochhielt. Als ich sie um diese Bilder bat, hatte sie gelacht und gesagt, dass ich »der paranoideste Typ überhaupt« wäre, doch sie hatte sie mir geschickt. Jedenfalls hatte ich das geglaubt. Abgesehen davon, dass ich ihr meinen richtigen Namen verschwiegen hatte (den gebe ich schon seit Jahren nicht mehr heraus), war ich vollkommen aufrichtig zu ihr gewesen und erwartete im Gegenzug das Gleiche.

»Tja, jetzt wo wir *allein* sind ...« Sie lächelte plötzlich und präsentierte mir einen Mund voller Metallspangen und Gummibänder. »Es ist schön, dich endlich persönlich kennenzulernen, *Thoreau*. Wie geht es dir?«

Für so ein Geplänkel hatte ich keine Zeit. »Wer ist die Frau auf deinem Profilbild?«, fragte ich.

»Was?«

»*Wer ist die Frau auf deinem Profilbild?*«

»Oh ... Tja, ich jedenfalls nicht.«

»Was du nicht sagst.« Ich verdrehte die Augen. »Hast du ein Model engagiert? Archivbilder gekauft und mit Photoshop bearbeitet?«

»Nicht direkt.« Sie senkte die Stimme. »Ich dachte nur, du würdest dich eher mit mir treffen wollen, wenn ich dieses Foto benutze statt meins.«

Ich musterte sie erneut und bemerkte erst jetzt das merkwürdige Einhorn-Tattoo auf ihren Fingerknöcheln sowie das »Liebe ist blind«-Zitat, das auf ihr Handgelenk tätowiert war.

»Was dachtest du denn, würde passieren, wenn es dazu käme?« Dieser Mist überstieg mein Vorstellungsvermögen. »Hast du dir überlegt, was passieren würde, wenn wir uns gegenüberstehen? Wenn mir klar würde, dass du nicht diejenige bist, für die du dich ausgegeben hast?«

»Ich hab eigentlich nicht damit gerechnet, dass du tatsächlich dein eigenes Foto reingestellt hast«, antwortete sie. »Ich konnte ja nicht ahnen, dass du wirklich so aussiehst, nicht wahr? Es ist das erste Mal, dass mir ein Typ auf *Date-Match* die Wahrheit gesagt hat. Ich glaube, das ist ein Zeichen.«

»Nein.« Ich schüttelte den Kopf. »Und das Model? Wie hast du es dazu gebracht, all diese Fotos zu machen?«

»Das war kein Model, sondern meine Mitbewohnerin.« Ein gehetzter Ausdruck trat in ihren Blick, als ich aufstand. »Warte! Alles, was ich dir am Telefon gesagt habe, stimmt. Ich interessiere mich wirklich für Politik, beschäftige mich

für mein Leben gern mit rechtlichen Fragen und verfolge Prozesse, die von großem öffentlichem Interesse sind.«

»An welcher Uni hast du Jura studiert?«

»Studiert?« Sie zog die Augenbrauen zusammen. »Nein, ich hab nicht studiert. Aber ich hab alle Folgen von *Law and Order* gesehen und jedes Buch von John Grisham gelesen.«

Seufzend zog ich ein paar Geldscheine aus meiner Geldbörse und legte sie auf den Tisch. Ich hatte schon genug Zeit mit ihr verplempert.

»Auf Wiedersehen, *Charlotte*.« Damit ging ich und ignorierte ihre weiteren Entschuldigungen.

Sobald der Typ vom Parkdienst meinen Wagen vorgefahren hatte, setzte ich mich hinters Steuer und brauste davon.

*Das nimmt ja langsam lächerliche Formen an ...*

Es war schon das sechste Mal in diesem Monat, dass mir das passierte, und ich verstand einfach nicht, warum jemand ohne Not log, obwohl ihm womöglich ein persönliches Treffen bevorstand. Das ergab einfach keinen Sinn.

Verärgert besorgte ich mir in dem Laden auf der anderen Straßenseite eine Flasche Scotch und nahm mir vor, diese neuste Lügnerin auf dem Dating-Portal zu sperren. Mich beschlich das ungute Gefühl, dass mir in Durham langsam die Frauen ausgingen, mit denen ich schlafen konnte. Außerdem schwante mir, dass ich wieder in eine andere Stadt ziehen und ganz von vorn anfangen müsste; die nächtlichen Schweißausbrüche von vor Jahren waren zurückgekehrt, und ich wusste, dass sich auch die Alpträume bald wieder einstellen würden.

Kaum war ich zu Hause in meiner Wohnung angekommen, schenkte ich mir drei Schnapsgläser voll Scotch ein und trank sie auf ex. Dann goss ich mir drei weitere ein.

Ich scrollte durch mein Telefon und checkte meine E-Mails von heute – Klienten-Empfehlungen, weitere Chat-Anfragen von *Date-Match* und eine Nachricht von der verführerischen Blondine, mit der ich am kommenden Samstag verabredet war.

Die Betreffzeile lautete:

*Auf Ehrlichkeit kommt es an, nicht wahr?*

Ich leerte noch ein Schnapsglas, bevor ich die Mail öffnete, und hoffte, dass es eine Einladung wäre, mich schon heute Abend mit ihr zu treffen.

Fehlanzeige. Es war eine gottverdammte Abhandlung.

*Hallo, Thoreau. Ich weiß, dass wir eigentlich am Samstag verabredet sind, und glaub mir, ich hab mich wahnsinnig darauf gefreut, aber ich muss wissen, ob du dich wirklich für mich interessierst und nicht nur für mein Aussehen. Ich hab hier eine Menge gruseliger Typen kennengelernt, denen mein Bild gefällt, und wenn wir uns dann treffen, sind sie nur scharf auf Sex. Ich kann dir versichern, dass ich die bin, die ich zu sein vorgebe, aber ich bin auf der Suche nach etwas, was ein bisschen erfüllender ist als unverbindlicher Sex. Wir müssen ja keine richtige Beziehung eingehen oder eine intensive Affäre anfangen, aber wir könnten zumindest erst mal eine Freundschaft aufbauen, findest du nicht? Ich freue mich darauf, dich zu sehen, also gib mir Bescheid, ob du noch an einem Treffen mit mir interessiert bist.*

*Liz*

Ich klickte schleunigst auf mein Profil und öffnete die »Ich suche«-Rubrik, um mich zu vergewissern, dass dort immer noch dasselbe stand: **Unverbindlichen Sex. Nicht mehr und nicht weniger.**

Diese Ansage stand nicht nur zur Zierde da, und dass sie fettgedruckt war, hatte seinen Grund.

Ich kehrte zur Nachricht der Frau zurück und antwortete.

*Ich bin nicht mehr an einem Treffen mit dir interessiert.  
Viel Glück beim Fahnden nach dem, was du suchst.  
Thoreau*

Sie antwortete sofort.

*Ist das dein Ernst?  
Brauchst du keine neuen Freunde? Können wir nicht  
einfach »nur Freunde« sein?  
Liz*

*Vergiss es, nein.  
Thoreau*

Ich meldete mich ab und sperrte ihre Adresse.

Ein weiterer Scotch rann durch meine Kehle, während ich durch die verbliebenen E-Mails scrollte - und unverzüglich die öffnete, die von dem einzigen Menschen kam, den ich in dieser Stadt als Freund betrachtete. Alyssa.

*Betreff: Schmachsender Schwanz  
Ich maile dir jetzt gleich, weil ich gerade daran gedacht habe, wie viel Schmerz du zurzeit durchmachst ... Wir haben ziemlich lange nicht mehr darüber gesprochen, dass du Sex hattest, und das bereitet mir Sorge. Große Sorge. Ich habe GEWEINT, weil du so selten zum Schuss kommst ... Es tut mir sehr leid, dass dir so viele Frauen Fake-Fotos geschickt haben und du jetzt schwer unter Kavalierschmerzen leidest. Anbei ein paar Links zu einer Spitzenlotion, in die du meiner Meinung nach in den nächsten Wochen investieren solltest.  
Ich schließe deinen Schwanz in meine Gebete ein.*

*Alyssa*

Lächelnd tippte ich meine Antwort.

*Betreff: Re: Schmachsender Schwanz*

*Danke, dass du dich um meinen Schwanz sorgst. Aber da DU nie mit mir über Sex gesprochen hast, finde ich, dass eine völlig eingestaubte Muschi ein viel ernsteres Leiden ist. Ja, es stimmt, dass mir haufenweise Frauen Fotos geschickt haben, aber es ist auch ziemlich traurig, dass ich von dir noch nie eins bekommen habe, oder? Ich bin mehr als gewillt, dir meins zu schicken und dir letztlich dabei zu helfen, dein trauriges und wirklich bedauernswertes Leiden zu kurieren.*

*Danke, dass du meinen Schwanz in deine Gebete einschließt.*

*In deinem Mund wäre er mir lieber.*

*Thoreau*

Und auf einen Schlag war mein Abend schon zehn Mal schöner. Obwohl ich Alyssa nie persönlich kennengelernt hatte und unser Austausch sich aufs Telefon, auf E-Mails und auf SMS beschränkte, fühlte ich mich mit ihr verbunden.

Wir hatten uns über ein anonymes soziales Netzwerk für Anwälte kennengelernt – *LawyerChat*. Dort wurden keine Neuigkeiten eingespeist und es gab auch keine Profilbilder, sondern nur Foren. In einem kleinen Profil-Kästchen konnte man Informationen posten (nur den Vornamen, das Alter, wie lange man schon praktizierte, ob man sich bereits profiliert hatte oder nicht). Anhand des Logos war zu erkennen, ob es sich beim Nutzer um einen Mann oder eine Frau handelte.

Jeder User war »garantiert« ein Anwalt, der per E-Mail persönlich eingeladen worden war. Den Website-Entwicklern zufolge war »jeder praktizierende Anwalt im

Staat North Carolina mit dem Zulassungsverzeichnis der Anwaltskammer abgeglichen worden, um ein einmaliges und einzigartiges Netzwerk zu gewährleisten, über das Anwälte sich gegenseitig unterstützen konnten.«

Ehrlich gesagt hielt ich dieses Netzwerk für Mist, und hätte ich nicht mit ein paar von den Frauen geschlafen, die ich dort kennengelernt hatte, hätte ich meinen Account schon nach dem ersten Monat gelöscht.

Doch als ich eine neue »Rat gesucht«-Nachricht von einer »Alyssa« sah, konnte ich der Versuchung nicht widerstehen, meine früheren Erfolgserlebnisse vielleicht zu wiederholen. Ich las mir zunächst ihr Profil durch (siebenundzwanzig, Jura-Abschluss vor einem Jahr, leidenschaftliche Leserin) und beschloss, es darauf ankommen zu lassen.

Ursprünglich hatte ich die Absicht gehabt, ihre juristischen Fragen zu beantworten, das Gespräch unmerklich auf Persönlicheres zu lenken und sie dann zu bitten, Mitglied bei *Date-Match* zu werden, damit ich ihr Aussehen checken konnte. Doch sie war nicht wie die anderen Frauen.

Sie schickte mir ständig Nachrichten und sprach nur über berufliche Themen. Da sie so eine junge und unerfahrene Anwältin war, fragte sie bei den einfachsten Themen um Rat: Aufsetzen eines juristischen Schriftstücks, Klageeinreichung, Beweisvorlage. Nachdem wir fünf Mal gechattet hatten und ich die ausufernden Beratungen langsam leid war, fragte ich sie nach ihrer Telefonnummer.

Sie lehnte ab.

*Warum nicht?, hatte ich getippt.*

*Weil es gegen die Regeln verstößt.*

*Mir ist noch nie ein Anwalt begegnet, der nicht zumindest eine gebrochen hat.*

*Dann sind Sie kein sehr guter Anwalt. Ich suche mir einen anderen Chat-Partner. Danke.*

*Sie werden den Fall morgen verlieren, tippte ich rasch, bevor sie unsere Sitzung beenden konnte. Sie haben von Tuten und Blasen keine Ahnung.*

*Ärgert es Sie wirklich so sehr, dass ich Ihnen meine Telefonnummer nicht gebe? Wie alt sind Sie eigentlich ... zwölf?*

*Zweiunddreißig, und Ihre Telefonnummer kümmert mich einen Scheißdreck. Ich habe nur danach gefragt, damit ich Sie anrufen kann, um Ihnen zu sagen, dass das Schriftstück, das Sie mir geschickt haben, von Tippfehlern nur so strotzt, und das Schlussplädoyer liest sich, als hätte es ein Jurastudent im ersten Studienjahr verfasst. Da sind zu viele Fehler drin, als dass ich mich für Sie hinsetzen und alle eintippen würde.*

*So schlecht ist mein Schriftsatz nun auch wieder nicht.*

*Aber auch nicht gut.*

Ich wollte mich schon von unserem Chat abmelden, als auf dem Bildschirm ihre Telefonnummer mit einem kurzen Absatz darunter erschien.

*Wenn du anrufen willst, um mir zu helfen, okay. Wenn du meine Nummer missbrauchst, um mich dazu zu überreden, mich später bei einem Dating-Portal anzumelden, dann vergiss es. Ich bin diesem Netzwerk nur beigetreten, um berufliche Unterstützung zu bekommen.*

Ich starrte lange auf ihre Nachricht und überlegte hin und her, ob ich ihr helfen sollte, auch wenn dabei nichts für

mich heraussprang. Doch irgendetwas verleitete mich dazu, sie trotzdem anzurufen. Ich ging jeden einzelnen Fehler mit ihr durch, bestand darauf, dass sie ein paar Schachtelsätze entwirrte, und formatierte sogar ihr Schriftstück neu.

Gerade, als ich mich von ihr verabschieden und auflegen wollte, passierte etwas sehr Seltsames. Sie fragte: »Wie war dein Tag?«

»Das steht nicht in deinem Schriftstück«, konterte ich. »Du wolltest nur über Anwaltskram sprechen, weißt du noch?«

»Und ich darf es mir nicht anders überlegen?«

»Nein. Leg auf.« Ich wartete auf den Piepton, hörte aber nur ein Lachen. Hätte es nicht so rau und sexy geklungen, hätte ich selbst aufgelegt, aber ich konnte es nicht.

»Tut mir leid«, sagte sie immer noch lachend. »Ich wollte dich nicht kränken.«

»Das hast du nicht. Leg auf.«

»Aber ich will nicht.« Endlich hörte sie zu lachen auf. »Ich entschuldige mich für meine feindselige Wortwahl im Chat ... Du bist der einzige Typ hier in diesem Forum, der alle meine Fragen beantwortet. Bist du momentan beschäftigt? Kannst du reden?«

»Worüber?«

»Über dich, über dein Leben ... Ich habe dir jeden Tag langweilige juristische Fragen gestellt, und du warst sehr geduldig, deshalb ist es nur fair, dass wir ausnahmsweise mal über etwas weniger Langweiliges reden, wenn wir Freunde werden wollen, oder?«

*Freunde?*

Ich zögerte mit der Antwort – vor allem, weil es nicht so schien, als würden die »weniger langweiligen« Themen Sex beinhalten, und weil ihr das Wort »Freunde« so mühelos über die Lippen kam. Aber da ich mich sowieso schon mitten in einer weiteren sexlosen Nacht befand, fing ich ein normales Gespräch mit ihr an. Bis um fünf Uhr morgens

unterhielten wir uns über die banalsten Dinge – unseren Alltag, unsere Lieblingsbücher und ihren Traum, eine späte professionelle Ballerina zu werden.

Ein paar Tage später redeten wir wieder, und nach einem Monat telefonierte ich alle zwei Tage mit ihr.

Ich führte mir noch einen Scotch zu Gemüte, drückte auf die Ruftaste meines Telefons und wartete darauf, ihre sanfte Stimme zu hören.

Keine Antwort. Während ich überlegte, ob ich ihr eine SMS schicken sollte, fiel mir ein, dass es Mittwochabend neun Uhr war und wir heute gar nicht miteinander sprechen könnten.

*Training ... Mittwochabends ist immer Ballett-Training.*

»Mr Hamilton?« Am nächsten Morgen betrat meine Sekretärin mein Büro.

»Ja, Jessica?«

»Mr Greenwood und Mr Bach möchten gern wissen, ob Sie heute an der nächsten Praktikanten-Vorstellungsrunde teilnehmen wollen.«

»Nein.«

»Okay ...« Sie senkte den Blick und kitzelte etwas auf ihren Schreibblock. »Haben Sie sich wenigstens die Lebensläufe angesehen? Die Kandidaten müssen heute auf fünfzehn eingegrenzt werden.«

Seufzend zog ich den Stapel mit den Lebensläufen hervor, den sie mir letzte Woche gegeben hatte. Ich hatte alle durchgeschaut und mit Notizen versehen, vor allem mit »Nein«, »Noch mal nein« und »Keine Lust, das zu lesen«. Alle übrig gebliebenen Bewerber kamen von der Duke University, und meines Wissens waren wir die einzige Firma in der Stadt, die sowohl Bachelor-Studenten im Jura-Vorstudium als auch richtige Jurastudenten für bezahlte Praktika annahm.

»Mich hat keiner der Bewerber beeindruckt.« Ich schob die Unterlagen über meinen Schreibtisch. »Waren das alle

Bewerbungen?«

»Nein, Sir.« Sie trat zu mir und legte mir einen noch höheren Stapel hin. »Das sind alle Bewerbungen. Brauchen Sie mich heute Morgen noch für etwas anderes?«

»Abgesehen davon, dass Sie mir meinen Kaffee bringen?« Ich deutete auf den leeren Becher am Rand meines Schreibtischs. Ich hasste es, dass ich sie immer daran erinnern musste, ihn mir zu bringen; ohne einen frischen Kaffee lief bei mir morgens gar nichts.

»Tut mir sehr leid. Ich hole ihn sofort.«

Ich schaltete meinen Computer ein, scrollte durch meine E-Mails und ordnete sie nach Wichtigkeit. Alyssas neuste E-Mail landete natürlich ganz oben.

*Betreff: Sei nicht so arrogant*

*Danke für das kindische Bild, das du mir geschickt hast mit dem weißen Staub, den du heute Morgen vor deiner Wohnungstür vorgefunden hast. Ich weiß das echt zu schätzen, kann dir jedoch versichern, dass das Innere meiner Vagina momentan nicht so aussieht.*

*Nicht dass es dich etwas angehen würde, aber ich muss nicht jeden zweiten Tag flachgelegt werden, um meine Bedürfnisse zu befriedigen. Sie werden mit einer VIELZAHL von Hilfsmitteln GUT gestillt.*

*Alyssa*

*Betreff: Re: Sei nicht so arrogant*

*Ich habe dir zwei Bilder geschickt. Eins von dem weißen Staub und eins von einem ausgetrockneten See, in dem verendete Tiere liegen. War das zweite Bild zutreffender?*

*Das einzige »Hilfsmittel«, das du brauchst, ist meine Zunge. Sie steht zur Verfügung, wann immer du sie benötigst, und verfügt über eine »VIELZAHL« von Funktionen.*

*Thoreau*

»Bitte sehr, Mr Hamilton.« Jessica stellte unvermittelt meinen Kaffee auf den Schreibtisch. »Darf ich Sie etwas fragen?«

»Nein, dürfen Sie nicht.«

»Das dachte ich mir«, gab sie zurück, senkte die Stimme und sah mir in die Augen. »Ich weiß, es ist ein bisschen unprofessionell, aber ich brauche eine Begleitung für die Gala nächsten Monat.«

»Dann suchen Sie sich eine Begleitung für die Gala nächsten Monat.«

»Das war meine Art, Sie zu fragen, ob *Sie* mich begleiten ...«

Ich blinzelte irritiert. Ich musste einen Weg finden, mein »Verdammt noch mal, nein!« äußerst vorsichtig zu formulieren.

Jessica kam frisch vom College und war viel zu jung für mich. Sie arbeitete hier, weil ihr Großvater diese Firma gegründet hatte, und suchte nach viel mehr, als ihr zu geben ich jemals willens wäre. Ich hatte sie in den Mittagspausen mehrfach darüber sprechen hören, dass sie spätestens mit fünfundzwanzig verheiratet sein wollte. Anscheinend wollte sie auch Hausfrau und Mutter von sechs Kindern werden und in einem Haus am Stadtrand wohnen.

Mit anderen Worten: Sie war völlig durchgeknallt.

»Also, was meinen Sie?« Sie lächelte mich an.

Ich bemühte mich sehr, nicht die Augen zu verdrehen.

»Jessica ...«

»Ja?« Ihr Blick war voller Hoffnung.

»Hören Sie zu, Süße. Abgesehen davon, dass es äußerst unangemessen wäre, wenn wir zwei je außerhalb dieses Büros eine wie auch immer geartete Beziehung anfangen, bin ich einfach nicht der Mann, nach dem Sie suchen. Kein bisschen. Glauben Sie mir.«

»Nicht einmal für *eine Nacht*?«

»Die Worte ›eine Nacht‹ beinhalten meiner Meinung nach gewisse Erwartungen, die Sie unmöglich erfüllen können. Deshalb nein. Gehen Sie wieder an die Arbeit.«

»Ist ›eine Nacht‹ eine Umschreibung für Sex?«

»Was suchen Sie noch in meinem Büro?«

»Ich würde es niemandem sagen, wenn wir Sex hätten«, flüsterte sie. »Ich stelle es mir vor, seit ich Sie zum ersten Mal gesehen habe. Und da Sie nie Anrufe von einer Freundin bekommen, gehe ich davon aus, dass Sie noch zu haben sind.«

»Nein.«

»Einmal bin ich ins WC reingepplatzt, als Sie drin waren ... Ich schätze Sie mindestens auf dreiundzwanzig Zentimeter.«

*Was zur Hölle ...?*

Ich war kurz davor, das Gespräch mit meinem Telefon aufzuzeichnen und an ihren Großvater zu mailen.

»Ich bin echt gut in Blowjobs«, sagte sie. »Ich mach das seit der Highschool. Alle Jungs, denen ich einen geblasen habe, sagten, dass mein Mund *fantastisch* ist.« Sie biss sich auf die Unterlippe.

»Ist auf meinem Fußboden Sekundenkleber? Stehen Sie deshalb noch hier rum?«

»Wenn Sie mich zur Gala begleiten würden und wir danach zusammen Spaß hätten, wären Sie der erste Mann, mit dem ich es richtig mache«, platzte sie errötend heraus.

»*Da unten* bin ich noch Jungfrau.«

»Dann bin ich eindeutig nicht der Richtige für Sie.« Ich verdrehte die Augen. »Jetzt gehen Sie, bevor ich Mr Greenwood anrufe und ihm erzähle, dass seine kostbare Enkelin mir anbietet, mir zum morgendlichen Kaffee einen zu blasen.«

Geschockt und mit hochroten Wangen eilte sie zur Tür. Dann warf sie einen Blick zurück und zwinkerte mir zu - *zwinkerte* mir verdammt noch mal zu, bevor sie den Raum verließ.

Ich tippte sofort in meinen Planer ein: *Neue Sekretärin suchen, eine ältere, verheiratete ...!*

Bevor ich meinen Posteingang fertig ordnen konnte, klingelte mein Handy. Alyssa.

»Ich hab zu tun«, sagte ich, als ich abnahm.

»Warum bist du dann rangegangen?«

»Weil der Klang meiner Stimme dich feucht macht.«

»Lustig.« Sie lachte. »Wie ist dein Morgen bisher verlaufen?«

»Normal. Meine Sekretärin hat mich soeben zum dritten Mal in diesem Monat angemacht.«

»Hat sie dir schon wieder Pralinen mit einem Briefchen geschickt, auf dem ›Du und ich gehören zusammen‹ stand?«

»Nein, sie hat angeboten, mir einen zu blasen.«

»Was?« Sie schnappte nach Luft. »Du machst Witze!«

»Leider nicht. Danach eröffnete sie mir, dass sie willens wäre, mir ihre Jungfräulichkeit zu schenken. Natürlich werde ich bald per Anzeige eine Nachfolgerin suchen. Will sich irgendwer aus deinem Büro verbessern? Ich verdoppele das Gehalt.«

»Woher willst du wissen, dass meine Firma nicht besser ist als deine?«

»Weil du mich ständig anrufst und um Rat für irgendwelche Fälle bittest – absurde Fälle noch dazu. Wenn deine Firma besser wäre, müsstest du nicht fragen.«

»Egal.« Sie stöhnte. »Bist du schon vom Onlinedating-Wagen abgesprungen?«

»Vom Wagen? Abgesprungen?« Ihre kleinen Südstaaten-Metaphern verstand ich nie. »Was zum Teufel bedeutet das?«

»Oh Gott ...« Sie seufzte. »Es bedeutet, dass du mich nicht auf den neusten Stand gebracht hast, was dein Date gestern Abend angeht, weshalb ich vermute, dass es ein Reifall war, was wiederum heißt, dass du über einen

Monat mit keiner Frau mehr geschlafen hast. Das muss für dich ein Rekord sein.«

»Stimmt.«

»Willst du einen Rat?«

»Nur, wenn du zu mir ins Büro kommst und ihn mir *persönlich* erteilst.« Ich lächelte.

»Nein danke. Aber wo wir schon von Ratschlägen sprechen ... ich brauche am Freitagabend deine Hilfe.«

»Wobei?«

»Ich hab einen ziemlich großen Fall an Land gezogen. Ich bin noch nicht alle Dokumente durchgegangen, aber ich weiß jetzt schon, dass ich der Sache nicht gewachsen bin.«

Ich lehnte mich auf meinem Stuhl zurück. »Wenn es ein so großer Fall ist, könntest du mit den Dokumenten heute Abend zu mir kommen. Ich würde dir gern beim Durchsehen helfen. Das Analysieren von Fällen war schon immer meine Spezialität.«

»Ha! Netter Versuch, aber lieber nicht.« Sie sprach weiter über ihren Fall, aber ich hörte nur mit halbem Ohr zu. Es kam mir immer noch seltsam vor, dass sie mich nicht persönlich treffen wollte, dass sie die bloße Vorstellung abblockte, sobald ich davon anfing.

»Außerdem ...«, holte sie noch weiter aus, »muss ich wahrscheinlich die Änderungen recherchieren. Ich bin mir nicht sicher, ob ...«

»Nenn mir den wahren Grund, warum ich dich nicht persönlich kennenlernen darf«, fiel ich ihr ins Wort.

»Was?«

»Wir kennen uns jetzt seit sechs Monaten. Warum willst du dich nicht mit mir treffen?«

Stille.

»Muss ich die Frage wiederholen?« Ich erhob mich, ging zur Tür und schloss ab. »Hast du mich nicht verstanden?«

»Es verstößt gegen die *LawyerChat*-Regeln ...«

»Scheiß auf *LawyerChat*.« Ich verdrehte die Augen.  
»Allein schon, dass wir unsere Telefonnummern ausgetauscht haben, verstößt gegen die Regeln, und dass wir uns wie Teenager aufführen und uns nachts übers Telefon zum Kommen bringen ... aber darüber hast du dich noch nie beschwert.«

»Du hast mich noch nie zum Kommen gebracht ...«

»Lüg mich nicht an.«

»Hast du nicht.«

»Dann hast du also letzte Woche, als ich sagte, dass du dich auf meinen Mund setzen sollst, damit ich so lange an dir knabbern kann, bis du auf meinen Lippen kommst, nur so *getan*, als würdest du schwer atmen?«

Sie schnappte nach Luft. »Nein, aber ...«

»Das dachte ich mir. Warum können wir uns nicht persönlich treffen?«

»Weil es unsere Freundschaft kaputtmachen würde, und das weißt du auch.«

»Nein.«

»Du hast mir erzählt, dass du nie zwei Mal mit derselben Frau schläfst. Dass du mit ihr fertig wärst, wenn du sie einmal gehabt hast.«

»Aber ich hab auch noch nie mit einer meiner *Freundinnen* geschlafen.«

»Das liegt daran, dass ich deine einzige bin.«

»Ich weiß, aber ...« Ich verstummte, denn das konnte ich nicht widerlegen.

Es war still in der Leitung, während ich nach weiteren Argumenten suchte.

Sie sprach zuerst. »Ich möchte unsere Freundschaft wirklich nicht durch einen bedeutungslosen Fick aufs Spiel setzen.«

»Ich garantiere dir, dass es mehr als nur *ein* bedeutungsloser Fick sein wird.«

Ihr helles unbeschwertes Lachen schwebte durch die Leitung, und ich seufzte - und versuchte mir vorzustellen,

wie sie aussah. Ich wusste nicht so recht, warum, aber in den letzten Wochen hatte ich mich immer häufiger danach gesehnt, ihr Lachen auch sehen zu können.

»Weißt du eigentlich«, fuhr sie fort, »dass du für einen profilierten Anwalt ein ganz schön schmutziges Mundwerk hast?«

»Du wärst überrascht, wie viel schmutziger es noch werden kann.«

»Schmutziger als das, was ich bisher erlebt habe?«

»*Viel schmutziger.*« Seit Beginn dieser Freundschaft hatte ich das Terrain sondiert und immer noch gehofft, dass wir uns eines Tages persönlich treffen würden, doch jetzt, wo dem nicht so war, bestand kein Grund mehr, mich zurückzuhalten. »Dann werde ich heute Abend eben *mit dir reden.*«

»Nicht, wenn du bis dahin ein anderes Date auftreibst. Ich weiß, dass du danach suchen wirst.«

»Natürlich werde ich suchen«, schnaubte ich. »Ist Alyssa dein *richtiger* Name?«

»Ja, aber ich bin mir sicher, dass du nicht *Thoreau* heißt. Willst du mir nicht endlich deinen richtigen Namen sagen?«

»Ich sage ihn dir, wenn du endlich zur Vernunft kommst und dich mit mir triffst.«

»Du willst es einfach nicht auf sich beruhen lassen, hm?« Wieder lachte sie. »Und wenn der wahre Grund, dass ich dich nicht treffen will, nun wäre, dass ich hässlich bin?«

»Ich habe das Gefühl, dass das eindeutig nicht der Fall ist.«

»Aber wenn ich es wäre?«

»Dann würde ich eben bei ausgeschaltetem Licht mit dir schlafen.«

»Mir ist es lieber, wenn das Licht an ist.«

»Dann zwingen dich, dir eine Papiertüte über den Kopf zu ziehen.«